

Eine Schifffahrt, die ist lustig

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt*



Eigentlich wollten die Leipolds eine Studienreise auf Mallorca unternehmen. Magdalen war nie auf dieser Balearen-Insel. Sie wollte es genießen, den Frühling an den Mittelmeergestaden zu erleben. Doch zehn Tage vor Reisebeginn wurde die Reise kurzfristig abgesagt. Nachdem man sich aber bereits so auf eine Reise in den Süden gefreut hatte, wurde eilig ein neues Ziel, den Zugvögeln entgegen, ausgewählt. „Wie wäre es mit einer Schifffahrt auf der Rhone? Sie findet acht Tage später statt und wir kämen auch in den Genuss des Mittelmeerklimas. Im Prospekt steht: 'Erleben Sie die zauberhafte Mandelblüte an den Ufern der Rhone.' Was hältst du davon?“ Und ohne lange zu diskutieren einigten sich die Leipolds auf diese Reise.

Da die Buchung relativ kurzfristig erfolgte, musste erst nachgefragt werden, ob noch eine entsprechende Kabine frei sein würde. Aber dies war anscheinend kein Problem. Als die Reiseunterlagen nach kurzer Zeit eintrafen, erschrakten die Reisewilligen: Abfahrt um ein Uhr dreißig nachts! „Nun, da brauchen wir an Schlaf nicht mehr zu denken. Aber wir können im Bus ein wenig dösen.“

Doch so einfach war es nicht. Sie hatten am Abfahrtsort einen Bus erwartet – aber ein Taxi, ein älteres Modell - kam und fuhr sie bis nach Ulm. Dabei war an Schlaf wenig zu denken: Gerade Sitze, holprige A 7 usw. Als sie in Ulm in den Bus einstiegen, glaubten sie, noch ein wenig zu träumen: Sie gehörten mit zu den jüngsten Teilnehmern. Das Durchschnittsalter war über siebzig Jahre! Und der Bus fühlte sich ebenso alt an. Dazu verfügte der Bus noch über dunkle Fenster. Man hatte das Gefühl, dass jeden Augenblick ein Tornado anbrausen würde, der vorher die Luft verdunkelt hätte. Wahrscheinlich unternahm schon Konrad Adenauer damals seinen Staatsbesuch bei de Gaulle mit diesem Gefährt. Wie sie später erfuhren, stiegen die ersten Gäste schon um zehn Uhr abends ein, um dann eine halbe Bayernreise über München bis zur schönen Donaustadt Ulm zu unternehmen.

Der nächste Halt war kurz nach der französischen Grenze in Belfort. Ein hübscher kleiner Ort, der ursprünglich als starke Befestigung gegen Deutschland gebaut wurde und von den Deutschen nie

erobert wurde. Die riesige Festung war sehr gepflegt und zeigt den großen Verteidigungswillen der Franzosen heute noch. Belfort war eine sehr schöne Kleinstadt mit einem herrlichen barocken Rathaus und davor einen gediegener Platz mit roten Granitplatten. Auch ein sehr fein proportionierter Pavillon stand auf dem Platz, in dem in den Sommermonaten Platzkonzerte stattfinden. Die Gruppe besuchte die kleine Kathedrale im klassizistischen Stil am Rathausplatz, bei der drei Priester die Messe zelebrierten. Friedrich staunte, dass so viele Priester vorhanden sind, obwohl die Franzosen keine Kirchensteuer kennen. Entgegen den deutschen katholischen Kirchen, in denen am Morgen stets ein wenig Gymnastik verlangt wird, gab es hier keine Bänke, sondern nur Stühle. Man konnte also nur sitzen und stehen. Die Kirche war auch sehr gut besucht, im Wesentlichen von gut gekleideten Messebesuchern. Ein älterer Herr trug stolz seine Orden aus dem Zweiten Weltkrieg auf der Brust. Ein wenig erschrocken waren die Deutschen, als auf einmal ein vierköpfiges Soldatenkommando mit Maschinenpistolen und Stahlhelmen auftauchte und sich links und rechts vom Eingang postierten. Derzeit haben die Franzosen schon sehr Angst um ihre Sicherheit und vor Terrorangriffen.

Am späten Nachmittag wurde das Schiff 'Arosa Luna' in Lyon erreicht. Der Kahn hatte eine Länge von 128 Metern und Platz für etwa zweihundert Passagiere. Jedoch war er gerade zur Hälfte gefüllt. Die Crew empfing die Gäste mit einer roten Rose. Voll Freude empfanden es die Gäste, dass alle Besatzungsmitglieder perfekt Deutsch sprachen.

Der erste Haltepunkt der Schiffsreise auf der Rhone war die Kleinstadt Vieviers mit ihren rund dreitausend Einwohnern. Es ist die kleinste Bischofsstadt Frankreichs. Früher hatte das Städtchen vielleicht noch einen Reiz, als die große Priesterschule noch Kleriker ausbildete. Zwischenzeitlich stehen das Gebäude – und dazu die vielen Geschäfte in der Altstadt – leer. Man merkte, dass die Gegend zu einem Bereich gehört, das weder vom pulsierenden französischen Geschäftsleben noch vom zunehmenden Tourismusboom profitiert.

Reiseleiter Jean Paul wies bei der Kathedrale auf eine kleine Skulptur. „Wissen Sie was das sein könnte?“ Natürlich hatte niemand eine Vorstellung von dem Stein. „Das stellt einen Weihwasserfrosch dar. So nennt man die Frauen hier, die morgens in die Kirche gehen und am Nachmittag ihren Mann betrügen.“ Gut, dass es so etwas in Mainfranken nicht gibt.

„Da drüben fährt schon wieder der Klo-Bus!“ Überrascht drehte sich Friedrich auf den Hinweis seines Nachbarn um und überlegte, warum die hier auch einen Toilettenwagen mitführten. Als er sich ein wenig umschaute, sah er einen Reisebus der Passauer Firma ‚Globus‘, der einen Teil der Schiffsgäste zu Landausflügen chauffierte. Magdalen meinte: „Man merkt, dass hier viele Mittelfranken dabei sind – sie reden mit ihren weichen Aussprache wie der frühere bayerische Ministerpräsident Günter Beckstein, der auch gern das 'G' mit dem 'K' verwechselte.“

Beim Abendessen betrachtete Friedrich gedankenverloren seine Frau und begutachtete ihre neue Kleidung, die sie sich eigens für die Reise angeschafft hat. Dabei blieb sein Blick auf dem hübschen Armreif hängen, den Magdalen angelegt hatte. „Wo hast du denn das schöne Stück her?“ meinte er lächelnd. „Na, von wem denn!“ „Sicher von deinem ersten Mann, diesem Schlingel!“ konterte Friedrich. Die gegenüber sitzende ältere Frau meinte maliziös: „Dass die Männer immer auf ihre Vorgänger eifersüchtig sein müssen. So wenig Toleranz habe ich Ihnen gar nicht zugetraut.“ Friedrich vermied es, die gute Frau über ihren Irrtum aufzuklären. Er murmelte Magdalen nur zu: „Man merkt, dass es eine Dame ist, die an ihrer Umgebung lebhaftes Interesse zeigt - mit einem Wort: Sie ist neugierig.“

Dem neben ihr sitzenden Ehemann sah man an, dass der lebenslange Genuss von Bier zu viele Erinnerungen hinterlassen hatte. Auch der Sixpack des Nachbarn neben ihm - gleich und gleich gesellt sich gern - hatte eine gewaltige Schutzschicht aus Fett.

„Neiiiiin, nicht schon wieder!“ Nach dem Besuch des Amphitheaters und des römischen Theaters in Arles war noch ein Stadtbummel angesagt. Und vor einem Geschäft in der Touristenmeile, wo Tischdecken in allen Farben und Größen angeboten waren, stand Friedrich mit großen Augen und betrachtete das reichhaltige Angebot. Magdalen wusste, wie gerne Friedrich auf Reisen Tischdecken kaufte. „Mein Schrank ist mehr als voll – wir brauchen keine Tischdecken mehr.“ Als erfahrener Ehemann wusste Friedrich, wann es Zeit war zu schweigen. Er ließ seiner Frau zwei nette Kleider für die Enkelinnen kaufen und meinte auf dem Weg zur Kasse: „Und welche Decke nehmen wir jetzt? Die gelbe oder die grüne?“ Nachdem Magdalen mit ihren Käufen hoch zufrieden war, meinte sie großmütig: „Nimm die, welche dir am besten gefällt!“

Anschließend tranken sie vor einem kleinen Bistro, in dem schon einige ihrer Mitreisenden die herrliche Frühlingsluft genossen, einen wohl schmeckenden Pastis, den ihnen Jean Paul empfohlen hatte. Gerade hatte der Garçon die bestellten Getränke gebracht, als eine sehr gut aussehende Dame Mitte vierzig das Lokal betrat und mit einem eleganten Schwung ihre Jacke auszog. „Wow“, meinte einer der am Tisch sitzenden Mittelfranken, „die kenne ich doch noch! Das war doch die blonde Lola; ich kann mich genau erinnern: Sie war vor gut zwanzig Jahren im grünen Kakadu in Nürnberg die beliebteste Striptease Tänzerin. Damals habe ich einige Male versucht, bei ihr zu landen, aber sie hat mich gar nicht einmal ignoriert. Und jetzt ist sie auf unserem Schiff. Wie klein die Welt doch ist!“

Beim Abendessen erzählte eine Tischnachbarin, die ein Penthouse mit einer hundert Quadratmeter großen Dachterrasse in Regensburg an der Donau besaß, dass sie vor einigen Jahren bei einer Gewinnsparauslosung der Raiffeisenbank 25.000 Mark gewonnen hätte. „Ja mei“, war der leise Kommentar eines weiteren Gastes, „der Teufel schießt immer dahin, wo schon ein großer Haufen ist...“

Dreimal am Tag wurde auf der Arosa ein großes Buffet angeboten. Schon zum Frühstück stand ein großer Sektkübel mit französischem Sekt bereit. Das Buffet hatte eine Länge von mindestens zwanzig Metern – eine Riesenauswahl und man hätte fünfmal hingehen können, ohne dass dies groß aufgefallen wäre. Es gab auch keinen Stammplatz, so dass man auf niemand Rücksicht hätte nehmen brauchen – falls man nicht sowieso schon fünf Kilogramm Übergewicht gehabt hätte. Und es gab nur wenige, die dies auf zehn Kilogramm aufbauen wollten. Dafür sah man wie überall das gleiche Bild: Dünne laufen dreimal mit einer Handfläche voll zum Tisch zurück, die Dicken laufen fünfmal mit einem gehäuften Teller...

Das weltbekannte Avignon, Sitz der Päpste von 1309 bis 1377, ist eine sehr reizvolle Stadt. Es gibt sehr viele Geschäfte, dazu aber leider überall starken Verkehr. Trotz der von Käufern intensiv genutzten Geschäftsstraßen gab es keine Fußgängerzone. Dazu war das Trottoir relativ schmal und schon ein kleiner Fehltritt hätte einen Unfall auslösen können. Der riesige Papstpalast beherbergt nur ein kleines Museum. Man merkt, dass die Provenzalen nicht die Wohnungsprobleme Würzburgs haben. Schon seit hundert Jahren steht dieser riesige Palast bis auf das Museum leer. Aber vielleicht ist der Denkmalschutz in Frankreich noch um einiges härter als in Deutschland und deshalb können darin keine Wohnungen gebaut werden.

„Was ist jetzt los? Warum fahren wir zurück? Hat der Reiseleiter seinen Geldbeutel vergessen, als er am Marktplatz einen Espresso trank?“ Diese und ähnliche Fragen schwirrten am Sonnendeck

umher, als das Schiff nach dem Besuch von Avignon langsam wieder rückwärts fuhr. Gerade hatte man die weltberühmte alte Brücke von Avignon vor Augen, den Blick auf den Papstpalast genossen, noch eine Reihe Fotos gemacht, als es wieder zurück zum Anlegeplatz ging. Vereinzelt ging auch ein Murren durch die Gäste, weil es keine Information gab, warum das Schiff nicht weiter fuhr.

Doch nach ein paar Minuten fiel es Magdalen ein. „Wir müssen zurück, weil sich einen halben Kilometer vor Avignon die Rhone in zwei Arme aufteilt. Das Schiff muss zur anderen Fahrinne.“ Und richtig, nach einigen hundert Metern drehte sich das Schiff und es ging wieder vorwärts den linken Arm der Rhone hinauf Richtung Lyon.

Die drittgrößte Stadt Frankreichs, grundsätzlich der Ausgangspunkt für die Rhoneschiffahrt, hat sehr viele Sehenswürdigkeiten. Nur schade, dass die Zeit für ein besseres Kennenlernen so kurz ist. Zwar hatten die Teilnehmer ein paar Stunden Freizeit, aber nur die wenigsten nutzten dies. Nicht so die Leipolds, die die Möglichkeit, diese alte französische Stadt zu besichtigen, bis in die späten Abendstunden hinein ausnutzten. Obwohl Jean Paul der Meinung war, in Frankreich gäbe es kaum Fußgängerzonen, so bietet Lyon eine sehr prächtige Geschäftsstraße ohne Verkehr, dafür mit vielen großen Platanen. Man merkte, im Gegensatz zu Deutschland, gab es keine Bombenangriffe und die Kernstadt hatte noch eine Unzahl von sehenswerten Klassizismus-, Barock- und Jugendstilgebäuden. Auch klassische und moderne Brunnen bereichern das Stadtbild. Von der Basilika oben auf dem Berg, der mit einer Zahnradbahn für ein Euro fünfzig befahren werden kann, hatte man eine wunderschöne Aussicht auf die Großstadt.

Beim Besuch der Kathedrale merkte Friedrich, dass ein Mitreisender, anscheinend kein sehr engagierter Christ, auf die Abnahme seiner Kopfbedeckung verzichtet hatte. Als ihn Friedrich diskret auf sein Fehlverhalten hinwies, schüttelte er nur stur den Kopf. Bis er jedoch den Kopf ganz nach links gedreht hatte, wurde ihm seine Mütze von seiner ihm begleitenden Gattin schon vom Kopf gerissen. Ja, man muss sein Verhalten schon überlegen, wenn man eine aufmerksame Frau mit auf Reisen nimmt.

Auf der Rückreise wurde wieder in Belfort gehalten. Die Reisenden waren überrascht, als sie auf den Parkplatz einbogen und sich mitten auf dem Platz neben einem Auto eine junge Frau auf einem Gebetsteppich Richtung Osten verbeugte und betete. Als die Busfahrer ausstiegen, erhob sich die Frau gemächlich, rollte ihren Gebetsteppich zusammen, zog ihren Rock aus und legte ihre Kapuzenjacke ab. Die Muslimin entpuppte sich als junge hübsche Blondine mit einer Jeans, einem knappen Pulli – und ohne Kopftuch. Wie immer sind die Konvertiten die eifrigsten Gläubigen.

Zum Schluss noch ein Wort des Reiseführers Jean Paul: „Kennen Sie den Unterschied zwischen den Deutschen, den Engländern und den Franzosen? In Deutschland ist alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. In England ist alles erlaubt, was nicht ausdrücklich verboten ist. Und in Frankreich, in unserem schönen Land, ist selbst das erlaubt, was verboten ist!“

Arnstein, 22. März 2017

